

„Mit Amazon holt man den Teufel in die Stadt“

Kandidaten für die OB-Wahl präsentierten sich auf Einladung des Arbeitskreises für Kommunal- und Wirtschaftsfragen

VON ANDREAS SCHMIDT

MARBURG. Rund zwei Stunden lang stellten sich die Kandidierenden um das OB-Amt in Marburg auf Einladung des Arbeitskreises für Kommunal- und Wirtschaftsfragen (AFK) den Fragen von Moderator Jan-Bernd Röhlmann. Welche Akzente sollen in der Wirtschaftspolitik gesetzt werden? Wie sehen Lösungsansätze für die Verkehrsprobleme in Marburg aus – etwa in Bezug auf die Anbindung des Pharmastandorts? Und wie stellen sich die Kandidierenden die Stadt der Zukunft vor? Diese Themen diskutierten Dirk Bamberger (CDU), Renate Bastian (Die Linke), Nadine Bernshausen (Grüne), Michael Selinka (FDP), Dr. Thomas Spies (SPD) und Andrea Suntheim-Pichler (BfM).

Vor allem der Pharmastandort spiele für Marburg eine große Rolle. Was soll konkret für das Gebiet geschehen?

Für Michael Selinka steht die Weiterentwicklung im Vordergrund. Flächen würden bereits vorgehalten, „aber wir müssen die Verkehre leiten – in einen Behringtunnel“, sagt er. Und: Nicht nur der Standort, sondern auch Marburg müsse entwickelt werden, „das ist die beste Wirtschaftsförderung, wenn Marburg weiter wächst und wir einen interkommunalen Dialog anstreben“.

Dr. Thomas Spies sieht den „Masterplan Behringwerke“ als essenziell, „den Standort sicher und gut in die Zukunft“ zu führen. Das sei auch ein Bekenntnis an die Mutterunternehmen der Standortfirmen, „damit klar ist: In Marburg kann gut investiert werden“. Daher müsse der Masterplan konsequent umgesetzt werden.

Verkehr für Standort ein drängendes Problem

Andrea Suntheim-Pichler findet, die Stadt könne nicht die Gewerbesteuer dankend annehmen, „aber das vordringlichste Problem der Firmen und Mitarbeiter nicht lösen: das Verkehrsproblem“. Wenn die SPD sage, dass es mit ihre keine Straßenneubauten gebe, „dann ist das eine Absage an die Pharmastandorte, denn wir müssen das Problem lösen“. Für den Behringtunnel sei daher eine Machbarkeitsstudie sinnvoll.



Diskutierten auf Einladung des AFK: Andrea Suntheim-Pichler (BfM, von links), Dr. Thomas Spies (SPD), Michael Selinka (FDP), Nadine Bernshausen (Grüne), Renate Bastian (Linke) und Dirk Bamberger (CDU).

FOTO: FLASHLIGHT VERANSTALTUNGSTECHNIK

Dirk Bamberger sieht im Standort ein „Riesopotenzial, sich weiterzuentwickeln“ – mit weiteren Akteuren etwa aus der Diagnostik oder Forschung. „Dafür braucht es eine klare Perspektive für die Weiterentwicklung oder die Möglichkeit, Gründer nach Marburg zu holen.“

Renate Bastian betont, dass man sich „über jeden qualifizierten Arbeitsplatz“ freue, der nach Marburg komme. Doch müssten die Firmen sich mit einer höheren Gewerbesteuer auch „an den günstigen Standortbedingungen, die wir hier zur Verfügung stellen“, beteiligen.

„Smart City“ als Konzept für die Zukunft

Nadine Bernshausen plädiert als Konsens für ein gutes Miteinander zwischen Unternehmen und Anwohnern. Um das – auch in puncto Verkehr – zu erreichen, „ist es die Aufgabe von Politik, in einem guten Miteinander und einem guten Dialog Lösungen zu finden“.

Und wie soll die „Stadt der Zukunft“ aussehen? Für Michael Selinka ganz klar als „Smart City“ – „da stecken Nachhaltigkeit, Ökologie und Lebensqualität drin“. Man müsse die Stadt neu denken – „die B3, die unsere Stadt in der Mitte in zwei Hälften teilt, muss weg – wir müssen neue, urbane Stadtgebiete in diesem neuen Raum generieren“.

Die Stadt neu denken – aber wie? Dazu sagte Thomas Spies: „Das müssen auch die Bürger miteinander diskutieren, mit Zukunftslaboren, klugen Vorträgen, vielen Gesprä-

chen und Arbeitsgruppen, an denen sich alle beteiligen können.“ So könne man eine Strategie entwickeln, „das ist ein langwieriger Prozess“.

Für Andrea Suntheim-Pichler bietet die Stadt der Zukunft „einen tollen Mix“, in

dem der stationäre Einzelhandel ebenso seinen Platz hat wie digitale Angebote. Dazu Events, Gastronomie – die historische Kulisse sei bereits optimal, „um einen Multichannel-Bereich ins Leben zu rufen“.

Dirk Bamberger wünscht sich einen Dialog zwischen Amazon und den lokalen Händlern, „die spannende Frage ist doch: Wie bringen wir den Konsumenten dazu, in Marburg einzukaufen und uns treu zu bleiben?“, fragt er. Ge-

nau dazu gebe es Initiativen von Amazon – man solle „mit demjenigen sprechen, der uns diese Probleme bereitet“, findet er.

Zu diesem Punkt ist für Renate Bastian jedoch klar: „Wenn man den Konzern nach Marburg holt, dann holt man sich den Teufel in die Stadt – und nicht jemanden, der uns hilft, die Einzelhandels- und Oberstadtprobleme zu lösen.“ Für sie gehören auch Kleingewerbe, kleine Restaurants und Ähnliches dazu – „die regionale Wirtschaft müssen wir fördern und damit zu einer Belebung beitragen“.

Für Nadine Bernshausen steht fest, dass das Geschäftsmodell der Zukunft „auch das Internet ist“. Das hätten während der Pandemie schon einige lokale Händler umgesetzt – „Multichannel“ sei wichtig. Und: „Auch eine Stadtverwaltung muss für die Bürger und die Wirtschaft digital, transparent und leicht erreichbar sein“, das sei ein wichtiger Punkt für den Wirtschaftsstandort.